

LATEIN UND

GRIECHISCH *in Berlin und Brandenburg*

©Musée du Louvre, Paris



ISSN 0945-2257

JAHRGANG LXII / HEFT 4-2018

Mitteilungsblatt des Landesverbandes Berlin
und Brandenburg im Deutschen
Altphilologenverband (DAV) <http://davbb.de>

Herausgeber:

Der Vorstand des Landesverbandes

1. Vorsitzender:

Prof. Dr. Stefan Kipf
stefan.kipf@staff.hu-berlin.de

2. Vorsitzende:

StR Gerlinde Lutter · g1lutter@aol.com
Andrea Weiner

Beisitzer:

PD Dr. Nicola Hömke · StD Dr. Josef Rabl

Redaktion:

StD Dr. Josef Rabl · Josef.Rabl@t-online.de

Kassenwart: Peggy Klausnitzer

peggy.klausnitzer@t-online.de

Verbandskonto:

IBAN: DE51 1605 0000 3522 0069 75

BIC: WELADED1PMB

Mittelbrandenburgische Sparkasse

Säulen des Apollontempel in Side

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Vorstandes übereinstimmen. Anfragen bitte nur an die Schriftführung des Landesverbandes. – Nichtmitgliedern des Landesverbandes bietet der Verlag ein Jahresabonnement und Einzelhefte an.
www.ccbuchner.de

INHALT

- | | |
|---|-----|
| ■ Ulrich Schmitzer:
Tereus in Mariendorf – ein
Seitenstück der Ovid-Rezep-
tion im 18. Jahrhundert | 227 |
| ■ Impressum | 230 |
| ■ Benedictus Kruchió:
De pellicula Pygmalionis et
Galathea a Georgio Méliés
composita | 231 |
| ■ Klaus Bartels:
Vier Stichworte | 234 |
| ■ Josef Rabl:
Pergamon-Panorama
neu konzipiert | 239 |
| ■ Josef Rabl:
Vier Rezensionen | 243 |
| ■ Theresa Bolte:
Warum Latein nicht mit
Cäsar starb | 258 |
| ■ Wettbewerb:
Dein Ticket mit
Altgriechisch | 260 |
| ■ Einladung zur Winterakademie
2019 der Humboldt-Schüler-
gesellschaft | 263 |

C. C. BUCHNER VERLAG · BAMBERG



14. Potsdamer Lateintag



Prof. Dr. Oliver Günther, Präsident der Universität Potsdam, begrüßt die Teilnehmer auf dem Campus Griebnitzsee

Tereus in Mariendorf

– ein Seitenstück der Ovid-Rezeption im 18. Jahrhundert

– Von Ulrich Schmitzer –

Bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts war das ehemalige Tempelherrengut Mariendorf ein beschaulicher ländlicher Flecken im Kreis Teltow im Süden Berlins, der von Ackerbauern und Hirten bewohnt wurde¹ und noch lange nicht ahnen ließ, dass es in der zukünftigen Großstadt Berlin aufgehen sollte.² Diese Bauern und Hirten verstanden sich aufs Feiern, wenn sich ein entsprechender Anlass bot. Im Jahr 1770 sah sich sogar der Inhaber der Predigerstelle in Mariendorf³ und Marienfelde, Johann Samuel Safft, dazu veranlasst, eine solche Feier im 1763 von ihm begonnenen Pfarrbuch zu vermerken⁴ – eine Feier allerdings, die außer Kontrolle geraten war. Der Gemeindegärtner hatte die Tochter eines ortsansässigen Bauern geheiratet, doch kam es zu tiefgreifenden Unstimmigkeiten zwischen den Familien (und nebenbei erfahren wir, dass eine Mariendorfer Hochzeit im 18. Jahrhundert auch mehrere Tage dauern konnte):

Denn die Trunkenheit einiger aus der Gemeinde verwandelte das Fest am ersten Tag durch Zank in einen Gerichtstag. Die Väter verunwilligten sich über Kleinigkeiten und drohten einander die Hälse zu brechen. Der betrunkenen Brautgäme selbst soll die Braut mit Schlägen, die nicht Liebesschläge waren, eingeweiht haben. Die Zeit wird lehren, was dies für ein Omen gewesen. Doch es kam bei den übrigen nicht zu Schlägen, und der zweite Tag war ruhiger und vergnügter.

Dieser Schilderung der dörflichen Schlägerei schickt Pfarrer Safft eine eigene Einleitung vor-

aus, die das Lokalereignis in weltliterarische Dimensionen erhebt:

Die Hochzeit schien mala ave angefangen zu sein, und ein böser, wahrsagender, verwünschter Uhu auf dem Dache zu sitzen, fast wie Ovidus (*recte*: Ovidius) von der Hochzeit des Tacius (*recte*: Tereus) spricht: „Es wohnte Juno nicht der Hochzeit Gasterei, noch eine Grazie, noch Hymenäus bei, die Brut der Furien trug den verbundenen Herzen die Leichentafeln vor und nicht die Hochzeitskerzen, sie rüsteten ihr Bett, die Eule flog aufs Dach und stand und heulete auf ihrem Schlafgemach.“

- 1 Vgl. Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil IV: Teltow, bearb. von Liselott Endres unter Mitarbeit von Margot Beck, Potsdam 2011, 177–179.
- 2 Vgl. noch zur Situation im Jahr 1905: Berlin und Berliner. Leute, Dinge, Sitten, Winke, Karlsruhe 1905, 275: „Wohnungsvorort für bescheidenere Ansprüche“.
- 3 Zur Geschichte der in ihren Anfängen auf das frühe 13. Jahrhundert zu datierenden, der äußeren Form nach über die Jahrhunderte hinweg nur wenig veränderten Mariendorfer Dorfkirche siehe <http://www.ev-kirchengemeinde-mariendorf.de/Dorfkirche/dk01.htm>.
- 4 Tempelhof und sein Dorfauen: Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade. Ausstellungskatalog, Berlin 1987, o.p., Nr. Md 14 und Md 15: Pfarr-Buch oder Sammlung nützlicher Nachrichten die Pfarre betreffend, den Nachfolgern zum Besten. Angefangen 1763 von Joh. Samuel Safft (*recte*: Safft). Die folgenden Zitate sind dieser verdienstvollen Publikation entnommen, wobei sich bei den antiken Eigennamen einige Transkriptionsfehler eingeschlichen haben. Das Kirchenbuch befand sich 1987 noch im Besitz der Pfarrei, ob und wann es in das Landeskirchliche Archiv überführt wurde, war noch nicht zu klären. – Siehe auch: Georg Vorberg (Hrsg.), Die Kirchenbücher der Mark Brandenburg, 2,1: Die Kirchenbücher im Bereich der General-Superintendentur Berlin, Leipzig 1905 (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg), 174 (http://wiki-de.genealogy.net/Die_Kirchenbu%CCcher_der_General-Superintendentur_Berlin/174).

Safft zitiert zunächst das zur stehenden Rede-wendung gewordenen Dictum Hor. carm 1,15,3 *mala ducis ave domum*⁵ und leitet dann vom Unglücksvogel über zur von solchen düsteren omina begleiteten, exemplarischen Unglückshochzeit aus dem antiken Mythos über, die trotz des falsch transkribierten Namens leicht im 6. Buch von Ovids Metamorphosen zu finden ist (Ov. met. 6,428–432):

*non pronuba luno,
non Hymenaeus adest, non illi Gratia lecto:
Eumenides tenuere faces de funere raptas,
Eumenides stravere torum, tectoque profanus
incubuit bubo thalamicus in culmine sedit.*

Ovid leitet mit diesen Worten die Schilderung der katastrophalen Ehe zwischen dem thrakischen Barbaren Tereus und der athenischen Königstochter Procne ein, die in der Vergewaltigung und Verstümmelung von Procnes

- 5 Siehe Aegidius Forcellini, *Lexicon totius Latinitatis*, 4. Auflage, Pavia 1864 (zuerst 1771), Bd. 1, 417.
- 6 Siehe neben den einschlägigen Kommentaren (Ovid, *Metamorphosen*, Kommentar von Franz Bömer, Buch VI–VII, Heidelberg 1976, 115–180; Ovidio, *Metamorfosi*, vol. 3, libri V-VI, a cura di Gianpiero Rosati, Milano 2009, 316–352, 321–322 mit weiterer Literatur) umfassend Janice Siegel, *Child-feast and revenge. Ovid and the myth of Procne, Philomela and Tereus*, Diss. Rutgers Univ. 1994 sowie Ingo Gildenhard/Andrew Zissos, *Barbarian variations: Tereus, Procne and Philomela in Ovid (Met. 6. 412-674) and beyond*, *Dictynna* 4 (2007): <https://journals.openedition.org/dictynna/150>
- 7 Siehe die ausführliche Schilderung bei Karl Friedrich von Klöden / Valentin Heinrich Schmidt, „Die ältere Geschichte des Köllnischen Gymnasiums, bis zu seiner Vereinigung mit dem Berlinischen Gymnasium [zum grauen Kloster], nebst einigen Worten über dessen jetzige Bestimmung“, Berlin 1825, 22–28 (Onlinefassung: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:12-bsb10736808-1>). Außerdem Ulrich Schmitzer, *Ovids Verwandlungen* verteutscht. Übersetzungen der Metamorphosen seit dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, in: Josefine Kitzbichler, Ulrike C.A. Stephan (Hrsgg.), *Studien zur Praxis der Übersetzung antiker Literatur. Geschichte – Analysen – Kritik*, Berlin 2016 (Transformationen der Antike 35), 151–157.

Schwester Philomela kulminiert sowie in der Ermordung des Sohnes Itys, den Tereus in einem thyestartigen Irrtum schließlich selbst verschlingt:⁶ „il mito piu truce e sanguinario del poema, e probabilmente dell'intera mitologia greco-latina“ (Rosati 316).

Dass der Mariendorfer Pfarrer seine Gemeindeglieder derart (und doch sehr von oben herab) in den Kontext des antiken Mythos stellt und sich selbst den Status eines Kenners der antiken Literatur und Mythologie zuweist, ist kein Zufall. Bevor er seine Pfarrstelle angetreten hatte, war er Lehrer am angesehenen Berliner Köllnischen Gymnasium (seit 1755 Subrektor) und so auch mit dem Lateinunterricht befasst gewesen. Dort hatte er sich als durchaus schwieriger Zeitgenosse erwiesen: Er war mit der Organisation der Schulspeisung beauftragt, allerdings ging er mit dem ihm dafür überlassenen Geldbetrag offenbar so geschäftstüchtig um, dass die Schüler Sturm liefen wegen der allzu kleinen Portionen und der völlig ungenießbaren Qualität der Speisen. Als nach fruchtlosen Versuchen der Besserung 1759 ein ganzer Jahrgang von Primanern deswegen das Köllnische Gymnasium verließ und an das Graue Kloster wechselte, wurde Safft die Speisung entzogen. Doch klagte er dagegen beim Berliner Magistrat, der sich auf Saffts Seite schlug und die protestierenden Schüler sogar kurzzeitig in Gewahrsam nehmen ließ. Die letztlich gefundene Lösung bestand darin, den Schülern das Geld zu geben, damit sie sich selbst eine Verpflegungsstelle suchen konnten.⁷

Es dürfte sich deshalb eine gewisse Erleichterung eingestellt haben, als Safft 1763 das Köllnische Gymnasium verließ und die Pfarrstelle in Mariendorf und Marienfelde übernahm. Vor dort aus publizierte er 1766 eine Gesamtübersetzung von Ovids Metamorphosen, die erste ausschließlich in Prosa gehaltene deutsche Fassung dieses Werks überhaupt.⁸ Diese heute so gut wie vergessene Übersetzung ist damit ein

Vorläufer der wesentlich bekannteren Prosafassung von August von Rode aus dem Jahr 1788 (ebenfalls bei August Mylius verlegt), die vor allem in der Neubearbeitung durch Gerhard Fink seit dem späten 20. Jahrhundert wieder auf dem Buchmarkt präsent ist.⁹

Safft versteht sein Werk zunächst als Hilfe für Künstler, die durch mangelnde Lateinkenntnisse nur schwer Zugang zur antiken Mythologie, die in den Metamorphosen konzentriert anzutreffen ist, gewinnen können, aber auch Frauen und andere weniger Gebildete – also all diejenigen, die nicht am traditionellen gymnasialen und universitären Bildungsgang Anteil haben – sollen davon profitieren können, wie die Vorrede zeigt:¹⁰ Sollte nicht der Ovid (ich verstehe die Verwandlungen) die Hände einer Schöne (*sic!*) eben so gut zieren, und ihren Geschmack bilden können, als ein anderer heutiger Dichter? Sollte ein Liebhaber der eigenthümlichen Sprache des Römers, sich nicht die Erlernung derselben, und sonderlich das Lesen der Urschrift dadurch erleichtern können?

Saffts Übersetzung wurde allerdings von der zeitgenössischen Kritik mit geradezu vernichtender Schärfe aufgenommen¹¹, wobei sowohl die muttersprachliche als auch die lateinische Kompetenz des Verfassers heftig in Zweifel gezogen wurde. Er scheint auch weder im Gelehrtenleben noch in der Berliner Gesellschaft Spuren hinterlassen zu haben, wiewohl er die Widmung an seine „verehrungswürdigsten Patronen“, an den „hochlöblichen Magistrate“ Berlins, namentlich an die „Herren Präsident, Bürgermeister, Syndicis“ voranstellte und damit unterstrich, dass er sich weiterhin Berlin, nicht dem ländlichen Kreis Teltow verbunden fühlte. Eine Zeitlang wurde Safft von anderen Metamorphosenübersetzern noch als Negativbeispiel zur Abgrenzung ihrer eigenen Ansätze verwendet, danach verschwand das Werk in die Übersetzungsbibliographien und tauchte gelegentlich in Antiquariatskatalogen auf, bis es durch die Digitalisierung der Biblio-

theksbestände im 21. Jahrhundert zumindest potenziell (aber wohl kaum tatsächlich) neue Leser gewinnen konnte.

Damit noch einmal zum Beginn der Tereus-Erzählung Ovids, die sich in Saffts gedruckter Übersetzung folgendermaßen liest (die beigegebenen Sacherklärungen sind hier weggelassen):

Allein, weder Juno, die Stifterin der Ehen, noch Hymenäus, noch die Gratien, waren bei diesem Hochzeitsfeste gegenwärtig. Nein! die Eumeniden vielmehr trugen die von Leichen geraubten Fackeln voran. Die Eumeniden machten das Brautbette. Ein verwünschter Uhu lagerte sich auf dem Pallast, und saß über dem Gipfel des Brautzimmers.

- 8 Ovids Verwandlungen ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Samuel Safft, Berlin 1766. Digitalisiert verfügbar unter <http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dif/129587/1/> – siehe Schmitzer (vor Anm.). – Die auf dem Titelblatt angegebene Mitgliedschaft in der Halleschen Sektion der „Deutschen Gesellschaft“ (einer von Leipzig ausgehenden sprachpflegerischen Gesellschaft der Aufklärungszeit) weist auf ein Studium an der Universität Halle hin, wo bis 1787 noch kein Philologisches Seminar existierte, sondern Griechisch und Latein als Hilfswissenschaft der Theologie betrieben wurden. Zur Gründung und Zielsetzung des Philologischen Seminars durch Friedrich August Wolf siehe Friedrich Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*, Leipzig 1885, 544–548.
- 9 Ovid, *Metamorphosen*. Das Buch der Mythen und Verwandlungen. Nach der ersten deutschen Prosäübersetzung durch August von Rode neu übersetzt und herausgegeben von Gerhard Fink, Zürich / München 1989.
- 10 Ironischerweise verfasste auch der durch Safft arg geprüfte ehemalige Rektor des Köllnischen Gymnasiums Christian Damm eine nicht zuletzt auf Ovid fußende Einführung in die antike Mythologie, die allerdings für den Schulunterricht gedacht war: Christian Tobias Damm, *Einleitung in die Götter=Lehre und Fabel=Geschichte der alten Griechischen und Römischen Welt*, Berlin 1763 (zahlreiche Neuauflagen bis 1820, z.T. in der Bearbeitung durch von Friedrich Schulz, Berlin 1797); vgl. Klöden / Schmidt, a.O. 24–25; Gustav Frank / Conrad Bursian, *ADB* 4, 1876, 718–719.
- 11 Nachweise bei Schmitzer a.O.

Überraschenderweise ist das nicht der Text, den Safft vier Jahre später in das Pfarrbuch eingetragen hat. Vielmehr scheint Safft dort erneut vom Lateinischen her gedacht und ad hoc übersetzt zu haben. Ob diese Neuübersetzung aus dem Gefühl heraus entstand, dass seine gedruckte Übersetzung doch nicht so gelungen war, wie er selbst gehofft hatte, oder weil es schneller ging, neu zu übersetzen als im eigenen Buch nachzuschlagen, ist nicht zu ermitteln. Doch lassen sich die Abweichungen vom Original (Grazien und Hymenaeus sind in der Reihenfolge vertauscht, die Eumeniden werden im Deutschen nur einmal genannt etc.) als Resultat eines mehr oder minder improvisierenden Übersetzens erklären. Es lässt sich aber zuversichtlich annehmen, dass die durch

die Hirtenhochzeit geweckte Assoziation zu Ovid und hier wiederum statt zur wesentlich bekannteren Unglückshochzeit des Orpheus zu der des Tereus auf Saffts intensiven Umgang mit Ovid durch die Übersetzungstätigkeit doch wesentlich zu erklären ist.

Pfarrer Safft konnte nicht mehr überprüfen, ob seine Prognose über den durch den Beginn prädestinierten Verlauf der Ehe eintreffen sollte. Er starb noch im selben Jahr 1770.¹² Aber er hatte Ovids Tereus in die bukolische und georgische Welt des Berliner Südens, nach Mariendorf, gebracht – und damit auf eine Stufe mit dem mythisch-düsteren Athen (aber nicht dem Vorbild des Spree-Athen perikleischer Prägung) gestellt.

¹² Johann Georg Meusel, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 12, Leipzig 1812, 12–13 (das Geburtsjahr ist unbekannt).

Impressum ISSN 0945-2257

Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben vom Vorstand des Landesverbandes Berlin und Brandenburg im Deutschen Altphilologenverband (DAV) www.davbb.de

1. Vorsitzender: **Prof. Dr. Stefan Kipf** Humboldt Universität zu Berlin
Didaktik Griechisch und Latein · Unter den Linden 6 · 10099 Berlin
stefan.kipf@staff.hu-berlin.de
2. Vorsitzende: **StR Gerlinde Lutter** Tagore-Schule/Gymnasium, Berlin · g1lutter@aol.com
Andrea Weiner Alexander von Humboldt Gymnasium, Eberswalde
- Schriftleitung des
Mitteilungsblattes: **StD Dr. Josef Rabl**
Kühler Weg 6a · 14055 Berlin · Josef.Rabl@t-online.de
- Kassenwartin: **StR Peggy Klausnitzer**
peggy.klausnitzer@t-online.de
- Beisitzer: **PD Dr. Nicola Hömke, StD Dr. Josef Rabl**
- Grafik / Layout: **Fabian Ehlers** Karlsruher Straße 12 · 10711 Berlin · fabian.ehlers@web.de

IMPRESSUM

Benedictus Kruchió

De pellicula Pygmalionis et Galathea a Georgio Méliès composita

Pellicula Pygmalion et Galathea inscripta, quam Georgius Méliès moderator francogallus anno MDCCCXCVIII effecit, non modo est primum nonnullorum operum classicorum eius artificis, sed etiam fabulae classicae omnino prima ad scaenas deductio, cuius notitiam habemus. Méliès, quem genus pelliculae phantasticae invenisse constat, ab ineunte aetate arte scaenica magicaeque delectabatur, ut eam etiam professionem suam fieri vellet. Eo studio incensus iam iuvenis patrimonium suum poposcit, ut Lutetiae theatrum emeret. Cum primum Méliès in eadem urbe artem novam cinematographiae cognovit, consilium cepit pelliculas creandi et cinematographicam machinam construendam curavit. Sede pelliculis gignendis instructa opera innovationes secum ferentia fingebat suas facultates magicas cum potestatibus artis novae coniungens. Opera Georgii Méliès imaginibus scaenisque fantasticis atque effectibus magicis praedita animos theatrum cinematicum visentium, qui talia spectacula numquam viderant, maxime commovisse feruntur.

Inscriptio Pygmalionis et Galathea indicat eam pelliculam esse deductionem ad scaenas fabulae nobis et probabiliter Georgio Méliès e libro decimo Publii Ovidii Nasonis Metamorphoseon notae: Traditur statuarum artifex nomine Pygmalion amore puellae pulcherrimae captus esse,

quam ipse effecerat. Venus statuae ad votum sculptoris animam infudisse et Pygmalion cum coniuge animata beate vixisse dicuntur.

Fabulae ad scaenam deductio habet formam rei circumcisam atque commutatam. In initio pelliculae unae minutae vidimus Pygmalionem statua feminea perfecta opere desistere. Instrumentibus e manibus artificis elapsis sculptor miser atque desperatus desedit, sed statua repente in veram puellam versa podio relicto vigenter ambulat et in alium podium conscendit.

Artifex magnopere mirans etiam maiore stupore afficitur, cum Galathea subito nervos citharae e nihilo tamquam arte magica in manibus suis comparatae pellere incipiat. Sculptor Galathea accedit eamque amplecti studet, sed statua animata cum evanescit, alio loco in conspectum venit. Pygmalione iam irascente rursusque modo elapsam insequente solum pars corporis puellae superior in podio conspicitur, cum pedes primo loco manent. Sculptor partem corporis Galathea inferiorem iam libere se moventem apprehendit, ut eam cum parte superiore coniungat, quae autem denuo elabatur. Galathea, postquam Pygmalion eam nequiquam appetitam rursus attingere studuit, repente inanima fit atque in formam statuae redit. Vir infelix dramaticis cum gestibus procidit. Hanc exitum habet pellicula brevis Georgii Méliès.